(Voll) Korrekt mit Awareness

Konzepte für mehr Gewahrsein stehen für sensibleren Umgang miteinander

Awareness versucht, das Bewusstsein für Ungleichheiten zu schärfen, einen Lernprozess zu initiieren, der für andere Lebensformen sensibilisiert und das Verständnis füreinander erhöht.

Ausgehend von der Grundannahme, dass alle sozialen Begegnungsräume geprägt sind von historisch gewachsenen Machtstrukturen, bekommen Menschen einen Platz in der Hierarchie zugeschrieben, den sie verinnerlichen. Damit verbunden haben manche Menschen Vorteile und schnelle Zugänge zu gesellschaftlicher Teilhabe und andere erleben Benachteiligung und Diskriminierung. Täglich wirken somit ungleiche Machtverteilungen auf unser soziales Miteinander, auf den Gebrauch unserer Sprache, unsere Haltung und unsere Einstellungen ein. Wir reproduzieren und verfestigen diskriminierende Dynamiken, ohne dass wir es bewusst wahrnehmen. Entscheidet sich eine Institution, ein Awareness-Konzept einzurichten, geht es also zunächst darum, diese unbewussten Anteile offenzulegen und besprechbar zu machen.

Sich der Ungleichheiten bewusst sein

Für Menschen, die der Mehrheitsgesellschaft zugeordnet werden, die viele Privilegien besitzen, die sozial und finanziell abgesichert sind, gibt es keinen ersichtlichen Grund, sich zu hinterfragen. Ebenso ist für viele das Recht auf körperliche und psychische Unversehrtheit, Weißsein oder Reisefreiheit selbstverständlich. Bei diesen Menschen geht es im Awareness-Konzept darum, ein machtkritisches Bewusstsein zu schaffen, den eigenen privilegierten Status wahrzunehmen, ihn infrage zu stellen und Empathie für andere zu entwickeln, die weniger Privilegien bzw. eine andere Lebensrealität haben. Das erfordert ein hohes Maß an Reflexionsarbeit. Die Motivation sich zu reflektieren ist allerdings gering, denn was sich selbstverständlich und angenehm anfühlt, ist für die Betreffenden normal und bedarf nicht per se einer Reflexion.

Menschen, die verletzende und herabwürdigende Blicke, Äußerungen und Behandlungen erleben – aufgrund ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Herkunft, ihres Alters, ihrer sexuellen Identität, ihrer finanziellen und sozialen Stellung, ihrer körperlichen Beeinträchtigungen, ihrer Religion – nehmen im Gegenzug diesen Umstand ebenfalls als normal hin und betrachten ihn als unumgänglich. Denn auch wenn sie sich äußern und wehren, wird das Gesagte meist bagatellisiert oder sogar mit Ablehnung quittiert. Unzählige Beispiele dafür finden sich auf den Social Media-Kanälen. Wer sich diskriminierungskritisch äußert, muss mit Hasskommentaren rechnen. Diesen Menschen bietet ein Awareness-Konzept die Chance auf soziale Räume, die frei von Rassismus, Antisemitismus, Ableismus, Sexismus, Homofeindlichkeit, Klassismus und anderen Formen von Diskriminierung sind: ein angstfreies und respektvolles Miteinander, in dem alle im sozialen Gefüge aufeinander achten und bei Bedarf über Diskriminierung sprechen und reflektieren können.

Dimitria und Sabine gleich behandeln

Ein simples Beispiel für Ungleichheiten, die unbewusst wirken, aber schwerwiegende Folgen haben können, ist der Vorname eines Menschen. Heiße ich in Deutschland Dimitria, wird nachgefragt, wie man das ausspricht, wie das geschrieben wird, wie ich zu diesem Namen gekommen bin, ob ich Russin bin. Ich werde in E-Mails als Mann angesprochen oder werde oft nicht angesprochen, weil Menschen die Sorge haben, meinen Namen falsch auszusprechen. Manchmal bringt mich das in eine sonderbare Verfassung – und auf Dauer nervt das nicht nur, sondern ich gewöhne mich daran, dass ich als anders wahrgenommen werde. Aber es ist nichts gegen das, was Menschen ebenso aufgrund ihres Vornamens fühlen, wenn ihre Leistungen in der Schule schlechter bewertet werden, wenn sie nicht zu Vorstellungsgesprächen eingeladen werden oder keine Wohnung finden. Diese ganzen Effekte kennt und erlebt ein Mensch namens Sabine nicht. Wie auch? Wenn ich sage, ich heiße Sabine, gibt es keinen Anlass, Fragen zu stellen.

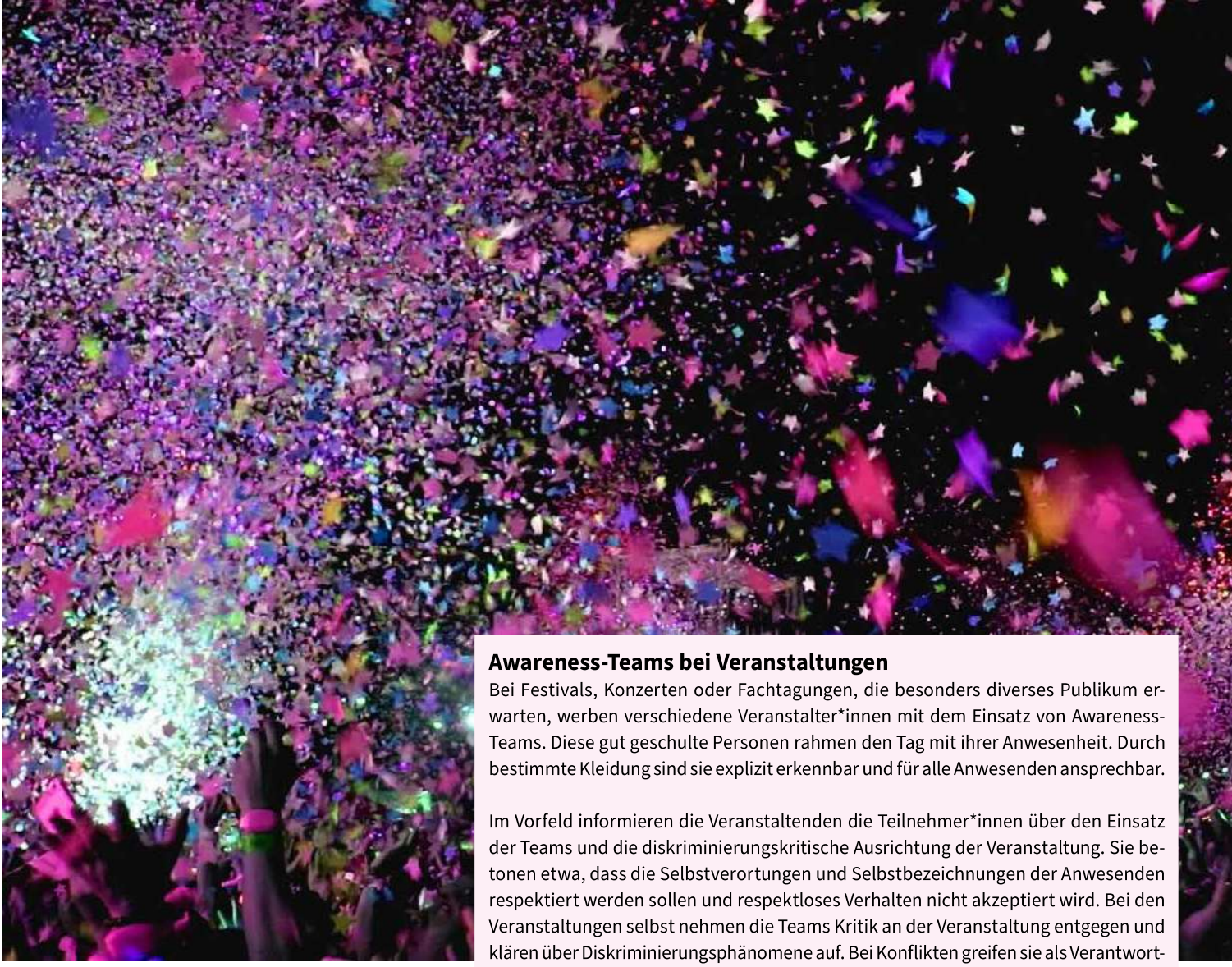
Raum für Identitätsfindung schaffen

Angesichts unserer pluralen Gesellschaft ist es unerlässlich, den Fokus in der pädagogischen Arbeit auf diskriminierungskritische und rassismussensible Sichtweisen zu legen. Allein die Vielzahl von unterschiedlichen Bildungsständen, biografischen Geschichten und gesprochenen Sprachen von Kindern und Jugendlichen erfordert ein hohes Maß an Sensibilität seitens der verantwortlichen Erwachsenen. Denn immer, wenn sich Menschen begegnen, können Ungleichheiten sichtbar und verstärkt werden.

Bis zum Erwachsenenalter bewegen sich Kinder und Jugendliche in vielen verschiedenen Gruppen und entwickeln so eine eigene soziale Identität. Sie vergleichen ihre Gruppe mit anderen Gruppen, sie wägen Einstellungen und Werte innerhalb der Gruppen ab und sie stellen sich gegen andere Gruppen. Erleben

Diskriminierung

Diskriminierung ist die ungleiche, benachteiligende und ausgrenzende Behandlung von Gruppen und Individuen ohne sachlich gerechtfertigten Grund. Diskriminierung kann sich zeigen als Kontaktvermeidung, Benachteiligung beim Zugang zu Gütern und Positionen, als Boykottierung oder als persönliche Herabsetzung. Der Begriff bezeichnet sowohl den Vorgang als auch das Ergebnis. Die Durchsetzung von Diskriminierung setzt in der Regel soziale, wirtschaftliche, politische oder publizistische Macht voraus. Aus Ida NRW Glossar: *www.ida-nrw.de.*



Awareness-Teams bei Veranstaltungen

Bei Festivals, Konzerten oder Fachtagungen, die besonders diverses Publikum erwarten, werben verschiedene Veranstalter*innen mit dem Einsatz von Awareness-Teams. Diese gut geschulte Personen rahmen den Tag mit ihrer Anwesenheit. Durch bestimmte Kleidung sind sie explizit erkennbar und für alle Anwesenden ansprechbar.

Im Vorfeld informieren die Veranstaltenden die Teilnehmer*innen über den Einsatz der Teams und die diskriminierungskritische Ausrichtung der Veranstaltung. Sie betonen etwa, dass die Selbstverortungen und Selbstbezeichnungen der Anwesenden respektiert werden sollen und respektloses Verhalten nicht akzeptiert wird. Bei den Veranstaltungen selbst nehmen die Teams Kritik an der Veranstaltung entgegen und klären über Diskriminierungsphänomene auf. Bei Konflikten greifen sie als Verantwortliche ein und unterstützen dabei, Lösungen zu finden. Idee der Veranstaltenden ist es, aufkommende Stress- und Grenzverletzungen rechtzeitig aufzufangen. Sie legen großen Wert auf respektvollen Umgang und möchten, dass alle sich wohl und sicher fühlen. Auch digitale Schutzräume für Betroffene sind möglich.

junge Menschen während dieser Suchbewegungen häufig Diskriminierungen, Gefühle der Abwertung und Ungleichbehandlung, hat es negative Auswirkungen auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und damit auch auf die Gesellschaft insgesamt. Grundsätzlich haben alle Menschen, ob alt oder jung, das Recht, diskriminierungsfrei zu leben. Deshalb sollte jede pädagogische Arbeit darauf ausgerichtet sein, soweit es geht, sichere Räume für Kinder und Jugendliche zu kreieren.

Sich stetig selbst reflektieren

Das setzt voraus, dass die Fachkräfte und Erwachsenen sich mit eigenen Vorurteilen, stereotypen Denkweisen, Privilegien, aber auch mit eigenen Verletzungen auseinandersetzen. Hier geht es darum, eingefahrene Denkmuster zu hinterfragen, in der Arbeit mit jungen Menschen sensibel und gerecht zu agieren. Alle sind nach dem Awareness-Prinzip somit immer auch Lernende, die voneinander lernen, damit ein Miteinander frei von Diskriminierung, produktiv, kontaktstark, aufeinander bezogen, lebendig und fair gelebt wird. Nur so ändern sich einverleibte, destruktive Strukturen. Wie sorge ich für eine friedvolle, respektvolle und menschenwürdige Atmosphäre, die alle mitnimmt und allen das Gefühl von Gleichwertigkeit und Gerechtigkeit gibt? Wie viel Raum gebe ich, um Kinder und Jugendliche zu beteiligen? Trauen sich alle ihre Meinung zu sagen, und wird die gleich gewichtet? Das können Kernfragen eines Awareness-Konzeptes sein, mit denen Teams und Leitungen die Blickrichtung wechseln, sich immer wieder auseinandersetzen und ihre Arbeit reflektieren.

Awareness-Konzepte und Inspiration:

- *www.gender-nrw.de:* FUMA – Fachstelle für Gender und Diversität – Arbeitshilfe „How to be aware?“
- *www.s-inn.net:* Transfernetzwerk Soziale Innovation – Begleitung durch ein Awareness-Team am Beispiel „Fachforum KULTUR MACHT ANDERE“
- *www.klangtherapie-festival.de:* News vom 13.7.19: „Unser Awareness-Team sucht Unterstützung!“
- *www.femrefbremen.wordpress.com*: Autonomes Feministisches Referat Uni Bremen – Awareness Konzept

Dimitria Bouzikou (AJS)